H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 4 April 1973 9. Jahrgang

Eingewanderte, eingeschleppte und eingebürgerte Tierarten im Bezirk Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)
(Fortsetzung v.Nr. 3/1973)

Spezies, bei denen eine "Zuwanderung durch menschliche Hilfe offensichtlich ist, sind im Bezirk Scheibbs zahlreich vertreten. Einige davon herausgegriffen, sollen die Vielfalt solcher Faunenbereicherungsvorgänge veranschaulichen. Der ursprünglich in Ostasien beheimatete, zu den Staphyliniden gehörige Käfer Philonthus rectangulus, welcher um 1930 in Mitteleuropa erschien (wahrscheinlich mit Zierpflanzen eingeschleppt) und heute über weite Teile Österreichs, sowohl in der Ebene wie in hohen Gebirgslagen, verbreitet ist, kommt im Bezirk Scheibbs nicht selten vor. Umgekehrt verhält es sich mit der verwandten Art Philonthus cruentatus (im Bezirk selten), die zu Anfang des 2o. Jahrhunderts über den Ozean nach Nordamerika gelangte und in der Neuen Welt sich rasch ausbreitend, heimisch wurde. Der ebenfalls zu den Staphyliniden gehörende Lithocharis nigriceps (im Bezirk nicht häufig) ist eine orientalische Spezies, die ihre eingesessene Verwandte L.ochracea verdrängte. Zwei lästige Vertreter aus der großen Zahl der "Plagegeister", den Mücken, wurden gleichfalls unbewußt verschleppt. War es in Nordamerika ein "Getreideschädling", nämlich die zu den Gallmücken (Cecidomyidae) gehörende Hessenfliege (Cecidomya destructor), die angeblich 1778 mit dem Stroh von hessischen Soldaten in die Vereinigten Staaten eingeschleppt wurde, so war es in Mitteleuropa eine Angehörige der Kriebelmücken (Simuliidae) und zwar die eigentliche "Krippelmücke" (Simulium columbaczense), eine den Rindern, Pferden und Schweinen gefährlich werdende Kerfe, die von Südosten her nach Österreich verschleppt und 1920 erstmals im Bezirk festgestellt wurde. Über die eigenartige Ausbreitung der Wandermuschel (Dreissena polymorpha) wurde in der Heimatkundl. Beilage Nr.6/1969 ausführlich berichtet (auch in Nr.8/1972 genannt.)

Haben die vorerwähnten Arten in ihrer neuen Umgebung günstige Ausbreitungsmöglichkeiten vorgefunden, so sollen die folgenden Beispiele zeigen, daß der unbeabsichtigten Faunenverfälschung Grenzen gesetzt sind. Viele eingeschleppte Spezies können nämlich infolge anderer Umweltverhältnisse (vorwiegend klimatische) bei uns nur eine kurze Gastrolle spielen, d.h. sie können sich hier nicht vermehren und ausbreiten. In erster Linie handelt es sich um Arten, die mit Obst, Gemüse, Saatgut usw. aus tropischen und subtropischen Zonen eingeschleppt werden. Allen

voran sind es große Schaben, u.n. solche der Gattung Panchlora, sowie Spinnen (z.B. die subtropisch und trop_sch weit verbreitete Heteropoda venateria), die hauptsächlich mit Bananen zu uns gelangen. Auch die große Feldheuschreckenart Anacridium aegyptum konnte mehrmals gefunden werden (z.B. im Lagerhaus Purgstall, wo sie mit Mais aus Triest eingeschleppt wurde).

War bei allen vorerwähnten Arten der Mensch an der Ausbreitung indirekt beteiligt, so sollen nun jene Arten aufgezählt werden, die von ihm beabsichtigt in unsere Breiten gebracht wurden (eingebürgerte Spezies).

Das wohl schon am längsten bei uns heimische eingebürgerte Tier ist unzweifelhaft der Jagdfasan (Phasianus colchicus colchicus), zu dem namentlich in den letzten Jahrzehnten eine Anzahl Rassen stieß (siehe Heimatkundl. Beilage Nr.4/1970). Jagdwirtschaftliche Erwägungen waren auch bei der Einbürgerung des Mufflons (Ovis musimon) ausschlaggebend (siehe Heimatkundl. Beilage Nr.12/1966 und 1/1967), jedoch wirkte sich die Einbürgerung nicht so günstig wie beim Fasan aus (das Mufflon verdrängt in seinen Einständen wegen "Verstinkung" des Reviers das Rehwild). Der Damhirsch (Dama dama) präglazial auch in unseren Breiten heimisch, dürfte von den Römern im 4. Jh. aus Mesopotamien oder Kleinasien neuerlich nach Europa gebracht worden sind,er spielte in unserem Bezirk während der Rothschild'schen Ära eine nur kurze Gastrolle (die ungünstigen klimatischen Gegebenheiten im Bergland brachten keine Erfolge).

Waren es bei Fasan, Mufflon und Damhirsch jagdliche Hintergründe, so waren es bei einigen nordamerikanischen Fischarten die "Jünger Petri", welche diesen eine Ausbreitung in Europa ermöglichten. Die bekanntesten unter ihnen sind die Regenbogenforelle (Salmo irideus) und der Bachsaibling (Salmo fontinalis), welche seit 1880 bis 1884 in Europa heimisch sind (über ihre Verbreitung im Bezirk Scheibbs wurde in der Heimatkundl. Beilage Nr.2-4/1967 berichtet).

Jagd und Fischerei sind nicht die einzigen Wirtschaftszweige, welche Faunenverfälschungen auslösten; die Pelztierzüchter waren nicht minder daran beteiligt.So wurden im Bezirk Scheibbs aus Pelztierfarmen ausgebrochene Individuen vom nordamerikanischen Waschbär (Procyon lotor) und vom im gemäßigten Südamerika heimischen Sumpfbiber oder Nutria (Myocastor coypus) in freier Wildbahn angetroffen; 1937 gelangte am Franzenreither Berg bei Randegg ein Waschbär und um 1960 in Wieselburg ein Sumpfbiber zum Abschuß (der Sumpfbiber wurde nach dem 2. Weltkrieg in Gaming, Scheibbs und Purgstall mehr oder weniger erfolgreich gezüchtet).

Die nun folgenden Arten können infolge verschiedener Umstände des Zustandekommens weder als eingebürgert oder eingeschleppt, noch als eingewandert betrachtet werden, d.h. die Ursachen ihrer Ausbreitung und ihres Vorkommens im Bezirk sind auf Fakten zurückzuführen, die eine Einstufung nicht ermöglichen.

Fortsetzung folgt

Die Totenleuchten und Tabernakelbildstöcke der Gotik und Renaissance im Bez. Scheibbs

(A.M. Wolfram, Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr. 3/1973)

26.) Der (ehem.) Bildstock beim Felsenkeller.

Im Garten neben dem Hause Neustift Nr.18, dem ehemaligen Gasthaus "Zum Felsenkeller", liegt das Kapitäl eines Tabernakelbildstockes aus Sandstein, 49 cm hoch und 34 cm breit und tief. Die drei freiliegenden Seiten (die vierte steckt in der Erde) haben rundbogige Ausnehmungen von etwa 1 cm Tiefe, die dereinst auf Blech gemalte Bilder enthalten haben. Über der vorderen Ausnehmung sieht man Jahreszahl und Monogramm:

1 6 M D 5 .

Neben dem Felsenkeller steht ein barocker Bildstock und zwar angeblich an dem Platze, auf welchem der "dürre Baum" gestanden, an welchem der Scheibbser Marktrichter Stefan Walsperger 1597 gehenkt wurde.

Vermutlich ist an dieser Stelle bald nach seinem Tode ein Holzkreuz errichtet worden, das dann 1650, nachdem es bereits vermorscht war, durch einen steinernen Tabernakel-Bildstock ersetzt worden ist. Dieser mag eines Tages durch ein Fuhrwerk umgeworfen und so beschädigt worden sein, daß man ihn gar nicht mehr aufgerichtet, sondern an seiner Stelle den Barockbildstock erbaut hat. Das mag 1796 gewesen sein, in welchem Jahre laut Inschrift auf dem Keilstein über der Eingangstür der Felsenkeller neu gebaut worden ist. Vor wenigen Jahren hat man bei Renovierungsarbeiten im Hause den Schaft des alten Bildstockes aus 1650 im Mauerverbande gefunden. Leider wurde er weiterhin dort belassen und wieder übermörtelt.

Das Kapitäl im Garten des Felsenkellers verdiente einen würdigeren Aufstellungsort!!!

27.) Der Säulenstumpf in der Brandstatt.

Zum Abschluß der Reihe "Totenleuchten und Tabernakelbildstöcke der Gotik und Renaissance" (die Nummern 22, 23 und 24 können aus technischen Gründen erst als Nachtrag gebracht werden!!) soll noch ein Säulenstumpf als letzter Rest eines ehemaligen (Tabernakel?-)-Pfeilers angeführt werden. Er dürfte aus dem 15. Jahrhundert stammen und ist jedenfalls eines der ältesten, wenn nicht das älteste Denkmal seiner Art im Bezirke und darf schon deshalb nicht unerwähnt bleiben.

An dem Wege durch die Brandstatt, Scheibbs, einige hundert Schritte nordwestlich vom Hofe "Brandstatt", zu welchem er gehört, Rotte Brandstatt Nr.42, steht über einem kleinen länglichen Hügel und umwuchert von einem Heckenrosenstrauch ein schon recht windschiefes Holzkreuz und vor diesem der Säulenstumpf. Er ist aus Kalkstein gemeißelt und insgesamt 64 cm hoch. Ein runder Sockel von 42 cm Höhe und Breite geht allmählich in eine achteckige Pfeilertrommel von 22 cm Höhe und 32 cm Breite über; die einzelnen Seiten sind je 13 cm breit. Auf vier einander gegenüberliegenden Seiten ist in halber Höhe ein 6-7 cm tiefes Loch in den Stein gemeißelt, von welchem je eine 4 cm breite und 3 cm tiefe Rille bis an den oberen Rand verläuft. Diese Vertiefungen scheinen einst Metallklammern enthalten zu haben, mit welchen der Pfeilerschaft an dem Sockel befestigt gewesen.

Einige bezeichnen den erwähnten länglichen Hügel, auf welchem Kreuz und Säulenstumpf stehen, als Grab und eine ganz vage Überlieferung spricht von dort begrabenen Türken oder Franzosen.

Im Sommer 1954 hat + Josef Scharner, 1894, damals noch Bauer auf dem Hofe Brandstatt Nr.7, dem Verfasser erzählt:
"Ich habe in meiner Jugend die alten Leute oft von einem Schimmel erzählen gehört, der auf der alten Straße (Scheibbs-Rogatsboden-Gresten) durch die Brandstatt gelaufen ist. Jedesmal, wenn der Schimmel aufgetaucht ist, hat man vom Lampasberg her "a Wilde Jagd", ein großes Getöse und einen schrecklichen Sturm gehört. Die Leute haben sich vor diesem Schimmel riesig gefürchtet und haben sich schließlich zu irgend einem Wallfahrtsorte verlobt, bei der Brandstatt aber, meinem Elternhause, ein Holzkreuz gesetzt. Seither ist der Schimmel ausgeblieben."

Verfasser hat im Bezirke Scheibbs schon über 50 ähnliche Schimmelsagen aufzeichnen können. Eine Erklärung wurde für sie bis heute nicht gefunden. Eines aber ist allen diesen Geisterschimmeln gemeinsam: Sie sind stets auf uralten Wegen, meist "alten Straßen", gelaufen, auf denen sich im Laufe der Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende, gewiß viel Bedeutsames oder Unheimliches ereignet hat, das später in der Sage weiterlebte. So ein ungewöhnliches Ereignis mag schon im Mittelalter der Grund für die Errichtung einer Steinsäule gerade an dieser Stelle der alten Straße gewesen sein. Dieses Ereignis mag aber auch die Sage vom Geisterschimmel veranlaßthaben, zu dessen Abwehr dann (wie in vielen anderen Fällen!!) an der gleichen Stelle ein Holzkreuz gesetzt wurde. -

Ob aber der erwähnte Hügel tatsächlich ein Grab birgt, könnte nur durch eine Grabung geklärt werden!

Fortsetzung folgt.

Ein historischer Reisebericht über das Ötscherland.

(K.Kraushofer,Wieselburg)
(Fortsetzung v. Nr. 3/1973)

Wir fuhren über eine hölzerne Jochbrücke, da links über die Erlaph zu dem Werk des Töpser und Huber; dieses besteht aus einem Zerenfeuer, Hämern, einem Streckwerk zum Blechstrecken mit Walzen; diese schienen nicht sehr gut; einer Stockschere zum Zaine schneiden, die größte die Ich je sah, und einem Drehwerk, wo die Walzen abgedreht werden, - welches Mir nicht besonders schien. Das Werk liegt in dem Thal, das links vorwärts geht, das eng und bebaut ist: darin lauft die Jeßenitz ein nicht starker Bach, und geht der Fußsteig auf Wiener Bruck und M. Zell; auf letzteres in 8 Stunden. Die Bergrücken am Thal sind hoch, ungleich gäh, die Abhange zum Theil bebaut und mit Wald bewachsen: links geht ein kleines Thal in jenes der Jesenitz beym Werk heraus. Das Werk besteht aus einem langen niederen Gebäude, ober selbem ist ein großer Teich am Berg, sonst mit Dämmen umgeben, um das Wasser für das Werk zu samēln.

Dieser Teich hat $\frac{m}{36}$ f. gekostet. ((DIESES BISHER NIRGENDWO VORGEFUNDENE ZEICHEN IN DER HANDSCHRIFT WURDE NACH EINIGEM KNOBELN, ALLERDINGS OHNE GEWÄHR, SO GEDEUTET: M= MILLE, F= GULDEN, SOMIT 36.000 GULDEN)) dann ein 1 Stock hohes Haus. Seine Erzeugnisse an Platten von Eisenblech setzt er gut ab, meist nach Wien. Er nimt das Eisen und Flossen von Laimbach oder M.Zell, die Walzen zum Streckwerk von M.Zell. Töpser, der das Werk führt, ein Steyrer, ist in Compagnie mit einem Bürger von Scheibbs, Huber, der das Geld hergegeben. ((ES FOLGT NUN EINE SEITENLANGE BESCHREIBUNG DES WEGES NACH KIENBERG, ER ERWAHNT "KEMELHOF EIN KLEINES DORF MIT HAUSERN" AUCH NENNT ER DAS "DORF BLINKENHOF MIT EINIGEN HAUSERN")).

Man fährt sanft hinauf zw. einigen Häusern mit Garten des Dorfes Kienberg,- dann saft hinab wieder am Abhang der Berge rechts; das Thal wird wieder etwas enger. Da wo der Gupf links hervorgeht, an dem kleinen Erlaph Fluß ((DAS "KLEIN" BEZIEHT SICH DARAUF, WEIL IHM DIE ERLAUF HIER BEREITS KLEIN ERSCHEINT)) liegt das Eisenwerk des Winter eines Hufschmiedes von Wien, Bruder des Hofschmiedes im Schottenhof. Wir besahen es. In einem ebenerdigen Haus ist ein Zeren Ofen Zerenhämer und Streckhämer, ein Prägstock zum Löcher und Zierathen Machen. Im andern auch ebenerdigen Haus sind 2 Dreh Maschinen, einer Bohr Maschine zum Bohren eiserener Achsen, eine Polier Maschine, ein Schleifstein; die Scheifsteiner nimt er von Waidhofen, den Stahl von Kallwang, die Flossen von Eisenärzt. Im 1ten Haus hat er auch eine eiserne Maschine wie eine Theil Maschine, zum Wagenfedern biegen. Alle diese Maschinen und das Werk sind im guten Stand. Er setzt alles nach Wien ab; nur klagt er über Geldmangel und Wassermangel; er erzeugt alle Eisen Bestandtheile zu Wagen, auch grobe Feilen und Raspeln. Wir fuhren im Thal von vorhin, jenes des Gamingbachs fort, die Gegend ist wie eher,- links

nahe am Weg ein 1 Stock hohes gutes Haus, dann am Weg rechts ein eben solches rechts geht ein enges Thal dann zu gähen Waldabhängen heraus, und aus dieser der kleine Erlaphfluß ((IRRTUM!)) den man über eine Brücke passiert: an dessen linkem Ufer geht ein Fahrweg: da komt man nach Kirchberg, ein kleiner Ort von wenig, aber guten Häusern mit Gärten; rechts am Weg ist ein 1 Stock hohes Haus, und die Werkstatt des Sensenschmiedes Fürst, der berühmteste in Meinen Staaten: er erzeugt 200 Sensen des Tags von allen Gattungen die in ganz Europa gehen. Sein Werk stockt etwas, weil, wie er sagt, die Herrschaft Gaming ihm das Kohl zu theuer gibt, und in Steyermark ein anderer Sensenschmied mit seinem Zeichen Sensen geschmiedet, und die seinigen dadurch in Mißkredit gebracht - was zwar schon abgestellt worden. Hier spannten Wir um; - dann im Thal in gleicher Gegend wie eher fast, links eine Wehre im Bach, über selben dann eine Brücke und ein Eisenwerk, rechts ein 1 Stock hohes gutes Haus; die Chaussé geht am Bach niedrig; das Thal wird enger, da rechts der Bergrucken bey Kirchberg ((DIESEN NAMEN KIRCHBERG MUSSTE ES ZWISCHEN KIENBERG UND GAMING GEGEBEN HABEN)) hervorgeht, und einen Gupf bildet; links am Weg ist wieder eine Wehre; über den Bach geht ein Steg, dann ist über selben ein Eisenwerk, später im Bach eine Wehre, am Weg einzelne Hauser mit Gärten: das Thal wird dann enger, die Bergabhänge gah meist mit Wald, der Bach ist nicht groß; eine Mauer geht von den Bergen herab, und sperrt das Thal; vor selben links ist ein 1 Stock hohes gutes Haus. Man fährt bey einem Thor hinein, und komt auf Gaming, Anfangs sind am Weg einzelne Häuser mit Gärten, links über dem Bach liegt eine Kirche samt Thurm, rechts am Weg mehrere gute, 1 Stock hohe Häuser; links über dem Bach ist eine Säule und mehrer gute Hauser; links komt ein kleiner Bach in den am Weg hinein, über selben mehrere Stege und Brücken, darunter eine gemauerte von einem Bogen; dann am Weg links der Bach, über selben, so wie rechts am Wege mehrere gute 1 Stock hohe Häuser mit Garten, dann rechts am Weg eine Reihe Bäume. Die Gegend ist ein kleiner Kessel, der meist links bleibt, umgeben von gähen Bergen, zum Theil felsig, aber meist mit Wald bewachsen, die Gupfe bilden zwischen denen verschiedene Thäler herauskomen. In diesem Thal liegt der Ort Gaming, ein großer Ort, links am Weg eine Wehre im Bach, dann rechts am Weg die gewesene Karthause ein sehr großes Gebäude mit Mauern und Thürmen umgeben, und einer großen Kirche, der Eingang unter einem Thurm durch ein Thor in die Karthause; dann dauert die Mauer rechts am Weg noch ein Stück fort mit Thürmen, darin die kleinen Häuser der Karthauser mit Gärten sind, später ist ein großer Garten. Gegenüber der Karthause geht eine gemauerte Brücke über den Bach links vom Weg. ((VON SEITE (655 bis 665 DES REISEBERICHTES SCHREIBT ER WIEDER WEITSCHWEIFIG VON DER FAHRT VON GAMING NACH LUNZ, ERWÄHNT KÖHLERHÜTTEN, WEGKAPELLEN MÜHLEN UND ANDERES UND BERICHTET DANN WEITER)).

Fortsetzung folgt.